

Die Schweizer Karl-May-Freunde auf den Spuren des Dichters in Sachsen

Die Reise führte uns mit Bahn und Bus zu den Orten, welche im Leben des Dichters eine besondere Rolle spielten. Nach etlichen Zwischenhalten in Leipzig, Waldheim, Mittweida, Amerika und Waldenburg – alles wichtige Schauplätze des Schriftstellers – standen uns noch die Höhepunkte unserer Sachsentour bevor.

Bei schönem Juliwetter erreichten wir Mays Geburtsstadt Hohenstein-Ernstthal. Oberbürgermeister Erich Homilius, Wolfgang Hallmann, der Kulturchef und Coautor des bekannten Buches REISEN ZU KARL MAY, sowie Kerstin Horváth, die als Mitarbeiterin des Karl-May-Hauses unseren dortigen Aufenthalt organisiert hatte, hießen uns vor dem Hotel ›Drei Schwanen‹ herzlich willkommen und versprachen dabei einen überraschungsreichen Tag.



Nach einer Rundfahrt durch die beiden seit 1898 vereinten Stadtteile Hohenstein und Ernstthal und einem Abstecher auf den Sachsenring schwenkte unser Sonderzüglein zum Rastplatz unter der Autobahn, und



wir wurden gebeten, wie weiland Karl May in seinen jungen Jahren, uns auf einen Waldspaziergang zu begeben. Das Ziel war die Karl-May-Höhle.

Mit angeregtem Plaudern, die Sonne und abwechselnd der Tannen Schatten genießend, erreichten

wir ein kleines Bächlein. Nicht weit davon entfernt sah man den alten Höhleneingang. Wolfgang Hallmann, unser sachkundiger Führer, bat uns dort, ein bisschen innezuhalten und einer Karl-May-Erzählung zu lauschen – er begann:

»Es war ein goldener, sonniger Julimorgen. Längst schon hatte die Feuchtigkeit des nächtlichen Thaus den Weg zum Aether gefunden; die Wärme des Tages wallte sichtbar um die braunen Stengel der noch blütenlosen Erika und erquickender Duft fluthete durch die Zweige des stillen, geheimnißvollen Waldes. ...«

Gebannt lauschten wir der Erzählung DIE ROSE VON ERNSTTHAL und fanden alles so wie unser Dichter es vor mehr als 130 Jahren beschrieben hat. Da war urplötzlich eine Stimme vernehmbar, die den Text der Erzählung weiterspans, und alsbald trat ein junger Mann an das Bächlein, wusch sich und handelte so wie es in der Erzählung geschrieben steht.

Die Überraschung war perfekt, als der junge Mann sich anschickte weiterzugehen und dann durch das inbrünstige Beten eines knienden, schwarzhhaarigen Geschöpfes in der Waldlichtung in seinen Worten unterbrochen wurde. Damit wurde aber alsbald auch die Weitererzählung unseres Führers abgebrochen und die beiden Schauspielenden – sie entpuppten sich als unsere Freunde Kerstin Horváth und Henry Kreul – gaben sich zu erkennen. Eine gelungene Leistung und eine großartige Idee uns mit dem Originaltext des jungen Schriftstellers zu erfreuen.



Kerstin, die als ›Rose von Ernstthal‹ das alles für uns erdacht hatte, ließ uns von den feinen Erdbeeren naschen. Wir gaben uns der Fantasie und der Stimmung hin und vergaßen darob nicht auch für ein Gruppenbild zu posieren, war doch auch noch ein Fotograf der

FREIEN PRESSE klug und abgesprochenerweise von den Veranstaltern aufgeboden worden. Voll von tiefen Eindrücken und Stimmungen des Geschauten und Gehörten fuhren wir zur neuen Karl-May-Bühne am Stausee Oberwald. Danach begaben wir uns in die ›Klausmühle‹, die als ›rote Mühle‹ in Mays Kolportageroman DER VERLORNE SOHN Verwendung fand. Während des Wartens auf das Essen erlebten wir nochmals eine kleine Spielszene.

Als uns Kerstin einige schauerliche Zeilen aus dem BUSCHGESPENST (Gesammelte Werke, Bd. 64, vormals DER VERLORNE SOHN) vorlas, stand plötzlich das ›Buschgespenst‹ mitten unter uns und fragte mit kräftiger Stimme: »Was macht ihr hier, ihr armseligen Menschlein?« Unsere herzensgute Gudrun Müller aus Leipzig rief spontan dazwischen: »Wir warten aufs Essen!« Ein großer Heiterkeitserfolg war ihr mit dieser ungeplanten Antwort sicher und die Spannung löste sich erfrischend auf.

Nach dem Mittagmahl gab es dann noch den lang ersehnten Besuch im Karl-May-Geburtshaus. Und anschließend trafen wir uns in der gegenüberliegenden Begegnungsstätte.



Kerstin Horváth überreicht Elmar Elbs in der Karl-May-Begegnungsstätte eine Videokassette mit einem Mitschnitt der Premieraufführung von WINNETOU I auf der neuen Karl-May-Bühne am Stausee Oberwald bei Hohenstein-Ernstthal.

*

Wir hatten im Bahnhof Radebeul-Ost ein Morgenwetter erlebt, den Löbnitzgrund ohne Überfall durchfahren und das Schloss Moritzburg bewundert. Nun, am späten Nachmittag brachte uns das Feuerross nach Radebeul zurück, wo wir mit 18 Nasen und 36 etwas nassen Füßen vor dem Haus standen, welches den Schriftzug *Villa »Shatterhand.«* in goldenen Lettern im Fries trägt. Wir klingelten und träumten, dass sich der Dichter am Balkon zeige und das ›Herzle‹ anweise, die

muntere Gruppe von Schweizern und Schwaben in eben diese Villa mit ihren ehrwürdigen Räumlichkeiten zu bitten.

Ein bewegender Moment für viele Teilnehmer unserer Sachsentour, die Ehrfurcht heischenden Räume zum ersten Mal zu betreten, in denen unser ›Old Shatterhand‹ viele Jahre gelebt hat und auch gestorben ist.

Seit 1985 steht das Wohnhaus als Karl-May-Museum der Öffentlichkeit zur Besichtigung offen. Für uns aus dem Westen immerhin ein interessantes Faktum.

Hans Grunert, Kustos des Museums, begrüßte und entführte uns nach einem ersten Kaufrausch im Trading Post – Museumsshop in das anschließend neu umgestaltete Parterre-Zimmer. Hier stehen ja die berühmten Gewehre, die den Dichter aus so vielen gefährlichen Situationen retteten. Auch wir, nicht nur die damaligen Leser, staunten, dass Winnetous herrliche Silberbüchse ebenfalls den Weg aus dem Grab des edlen Indianers nach Radebeul fand. Hans konnte uns viele nützliche Auskünfte zu den einzelnen Gegenständen, Büchern und Erinnerungsstücken in den Vitrinen geben.

Er führte uns kompetent und mit vielen ausführlichen, spannenden und humorvollen Worten durch das Haus. Absoluter Höhepunkt bildete bei dieser Spezial-Museumsführung das Öffnen der Glastüren im Empfangszimmer und in der Bibliothek von Karl May. Als



wir eintraten und die vielen Bücher, welche man schon auf unzähligen Fotos gesehen hatte, zwar nicht mit den Händen, aber mit den Augen aus nächster Nähe betrachten durften, waren wir fürs Erste sprachlos. Hier stehen die 2655 Bücher - nach neuester Zählung. Viele haben wunderschöne Buchdeckel oder Illustrationen. Ja, und wer kann von sich schon behaupten, die Original-Zeichnungen von Sascha Schneider für die Buchdeckel aus nächster Nähe gesehen zu haben, ganz zu Schweigen von den vielen, von Karl May handnummerierten Büchern seiner Bibliothek? Aber auch das Mobiliar und die Bilder Sascha Schneiders entlockte uns manches Ah und Oh und weckte ein leises Gefühl

der Begehrlichkeit. (Kein unbekanntes Gefühl für Karl-May-Enthusiasten und Sammler!) Wir malten uns aber auch aus, wie unser Dichter sich in den anfänglich guten und später in den schlechten Zeiten hier fühlte.

Aber noch ein weiterer Programmpunkt erwartete uns – die Besichtigung unter sachkundiger Führung durch das Indianermuseum in der »Villa Bärenfett«. Uplötzlich erwachten die Gegenstände und die wunderschönen Kleidungsstücke zum Leben. Mit großem Staunen standen wir aber auch in der laufenden Ausstellung vor den Fayencen, die Indianer und Pferde in herrlichen Posen nach den Bildern von Erich Hösel zeigt.



Der Apéro im »Quizow-Keller«, in der 1928 eröffneten »Villa Bärenfett«, kam uns durstigen Kehlen sehr gelegen. In diesem Keller verbrachte Patty Frank, der als Gründer und »Guter Geist« des Indianermuseums Radebeul in die Geschichte einging, seine fröhlichsten und feuchtesten Stunden. Hans Grunert erzählte uns auch darüber einige heitere Anekdoten. Zürnte uns Patty, dass wir über ihn lachten, als ein kurzer Stromausfall uns ins tiefste Dunkel stürzte?



Wir begaben uns für ein Gruppenfoto ins Freie zu dem Totempfahl. Vorbei an der Lutherkirche, in der Karl May und Klara Plöhn am 30. März 1903 heirateten, erreichten wir den nahe gelegenen »Karl-May-Sa-

loon«. Unser inzwischen doch recht großer Hunger konnte mit einem stülpchen Western-Imbiss erfolgreich bekämpft und der Durst mit edlem Hopfenbrauerzeugnis gestillt werden. Unterhalten wurden wir währenddessen mit verschiedenen Tänzen von den »Karl-May-Saloon-Dancers«. Dabei war das Zuschauen einfacher als das aktive Mittanzen, das aber Dank den lustigen Bewegungsabläufen sehr viel Spass gemacht hat.

Die Rückfahrt mit dem Tram nach Dresden bescherte uns noch eine herrliche *Sightseeing-Tour* mit der Elbflorenz-Silhouette bei Nacht.

*

Zum Schluss möchte ich hier noch im Wortlaut den kleinen Bericht von Reto Schöni über Mays Grabmal wiedergeben.

»Anderntags am Freitag begab sich eine kleine Gruppe von Freunden, die noch nie dort waren, auf den Friedhof von Radebeul, um das Grab von Karl May zu besuchen. Diese Gruppe, bestehend aus Edgar Jericke, Andreas Oberli, Klaus Reichenbach und Reto Schöni, hatte die Absicht, ein schönes Blumengebinde an der Grabstätte niederzulegen. Dank der unwiderstehlichen Überredungskunst von Gudrun Müller im benachbarten, bereits geschlossenen Blumengeschäft konnten zwei hübsche Blumensträuße für die Ruhestätten von Karl May und Patty Frank organisiert werden. Welch ein bewegendes Gefühl erfüllte unsere Herzen, als wir vor dem Grabmal von Karl und Klara May standen. Nie waren die Verbundenheit und die Nähe zu unserem geliebten Schriftsteller so intensiv wie in diesem Moment. Wir nahmen still Andacht und waren dankbar für die vielen schönen Lesestunden und die herzlichen Freundschaften, die uns sein Werk geschenkt haben.«

Damit endet mein Teilbericht über diese wohl unvergessliche Sachsentour der Schweizer Karl-May-Freunde 2004. Wer mehr darüber lesen möchte, kann dies auf der Website unseres Freundeskreises im Internet tun: <http://www.karlmayfreunde.ch>

Elmar Elbs

Ich danke Peter Sommer, Reto Schöni, Kerstin Horváth und Andreas Barth für die Bereitstellung der Fotos.

Die Schweizer Karl-May-Freunde besichtigten auf ihrer Sachsentour vom 16. Juli – 26. Juli 2004 Leipzig, Waldheim, Mittweida, Amerika, Waldenburg, Hohenstein-Ernstthal, Freiberg, Dresden, Moritzburg, Radebeul, Schloss Königstein, Rathen, die Bastei und als krönenden Abschluss (bei bestem Wetter!) die »Winnetou«-Aufführung auf der Felsenbühne. Ein ganz großer Dank gebührt dem Organisatorenpaar Edgar und Gudrun Müller aus Leipzig.